

Ewiges Leben gegen Unsterblichkeit

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort hört und dem glaubt, der mich gesandt hat, der hat ewiges Leben und kommt nicht ins Gericht, sondern ist aus dem Tode ins Leben hinübergegangen (Joh.5,24).

Wir haben diese Überschrift ganz bewußt gewählt, meinen doch wohl die meisten unter uns, diese beiden Ausdrücke bedeuteten ein und dasselbe. Zuweilen reden wir so, als sei die Unsterblichkeit die Hauptlehre des Christentums, die kostbarste aller jener Wahrheiten, die zu verkünden unser Herr Jesus gekommen war. In Wirklichkeit sagte Er darüber jedoch nur sehr wenig, freilich setzte Er offenbar als selbstverständlich voraus, daß Seine Hörer eine positive Einstellung dazu hatten.

Unsterblichkeit — d.h. das Gefühl, der Glaube oder die Überzeugung, daß das Leben mit dem Grabe nicht endet, sondern in der einen oder anderen Form in einem nachtodlichen Leben fort dauert — war seit Beginn der Zeiten ein kostbarer Besitz des menschlichen Geschlechts in allen Teilen der Welt. Es ist, als ob der Schöpfer dem Menschen bei der Schöpfung zugleich mit dem Atem des Lebens jene Worte zugehaucht hätte, die ihn über alle andere Kreatur erheben: „Du bist unsterblich; im Unterschied zu meiner übrigen Schöpfung sollst du keinen Tod kennen; denn ich habe dich zu einem geistigen Geschöpf gebildet.“ Daher kommt es, daß der Archäologe bei seinen Grabungen nach den vorgeschichtlichen Zeugnissen überall in der Welt auf Beweise für die geheiligte Überzeugung des Menschen stößt, daß er ein unsterbliches Wesen ist. Auch in den heiligen Mythen, in den Märchen und religiösen Schriften der Völker der Welt wird diese zentrale Wahrheit groß geschrieben.

Bei den semitischen Völkern, zum Beispiel den Babyloniern und Hebräern, stellte man sich die „Scheol“, das Totenreich, den Aufenthalt der abgeschiedenen Seelen, als eine Höhle tief unter der Erde vor. Nach der Anschauung der Ägypter war die Sonne ein herrliches Schiff, das über den Himmel dahin segelte und „Hände“, d.h. Strahlen zu den Sterbenden herniederschickte, um sie emporzuheben und über die „westliche See“ zum Lande der Lebenden zu tragen. Unsere amerikanischen Indianer hatten ihre „ewigen Jagdgründe“, die nordischen Völker ihre „Walhalla“, die Perser (und später die Mohammedaner) ihr Paradies. Sie alle legen Zeugnis dafür ab, was wir den „geistigen Instinkt für die Unsterblichkeit“ nennen möchten.

Lesen wir die letzten Worte Sokrates, des berühmten griechischen Philosophen, wie sie uns von Plato überliefert werden! Umgeben von seinen gläubigen und besorgten Schülern hat er gerade den Schierlingsbecher getrunken. Einer von ihnen, Krito, zeigt sich beim Gedanken daran, daß er seinen geliebten Lehrer verlieren soll, besonders verzweifelt. Er fragt den Sokrates: „Auf welche Weise sollen wir dich bestatten?“ Sokrates antwortet: „Wie ihr wollt, — wenn anders ihr wirklich meiner habhaft werdet und ich euch nicht entwische“. Dabei lächelte er ganz ruhig, und dann sagte er: „Diese Kriton, ihr Männer vermag ich nicht davon zu überzeugen daß ich der Sokrates bin, dieser, der jetzt mit euch redet und euch alles einzeln auseinandersetzt, sondern er glaubt, ich sei jener, den er nach einer kleinen Weile tot sehen wird, und deshalb fragt er, wie er mich bestatten soll. Ich möchte nicht, daß er sich meiner wegen gräme, als ob mir etwas Schlimmes widerfahre, und bei der Bestattung sage, er bahre den Sokrates auf, oder geleite ihn hinaus, oder begrabe ihn. Du mußt vielmehr getrost sein mein bester Kriton, und sagen, daß du meinen Leib bestattest und diesen bestatte nur so, wie es dir eben recht ist und wie du es am schicklichsten erachtest“.

Dies ist die Stimme des Heidentums, eines wundervoll weisen Heidentums, nicht aber die Stimme des Christentums. Es ist ein Beispiel für unser gemeinsames geistiges Erbe. Zufällig war Sokrates

ein großer und weiser Mann, und wir müssen uns niemals Gedanken über das zukünftige Schicksal solcher Menschen machen, gleichgültig welches ihre Religion gewesen sein mag. Wie erwähnt, hatte unser Herr Jesus nur sehr wenig über diesen instinktiven Glauben an die Unsterblichkeit, den Fortgang des Lebens, zu sagen, sondern nahm ihn einfach als selbstverständlich.

Nun ist die bloße Tatsache der Unsterblichkeit für den Durchschnittsmenschen wenig anziehend, es sei denn als eine Alternative zum völligen Verlöschen — denn wenn es eine Idee gibt, die dem Menschen unerträglich ist, so ist es der Glaube, daß sein Leben im Tode ausgeblasen werde wie ein Licht. Dem Menschen ist von der Schöpfung her ein außerordentlich starker Selbsterhaltungstrieb eingepflanzt.

Aber so sehr wir auch den Tod zu überleben wünschen — wer von uns möchte, daß die Unsterblichkeit einfach die in Ewigkeit ausgedehnte Endlosigkeit seiner gegenwärtigen Existenz wäre? Möchtest du erleben, daß dein gegenwärtiger Zustand in Ewigkeit anhielte? Du möchtest selbstverständlich nicht erleben, daß deine gegenwärtigen Schwächen und Behinderungen fort dauern, die auf die Abnutzungserscheinungen deines physischen Organismus zurückzuführen sind, zum Beispiel Krankheit, Schmerzen, die Unfähigkeit alle deine Pflichten so glatt zu erledigen, wie du es früher gewöhnt warst, der Verlust des Gedächtnisses usw. Aber laßt uns einmal annehmen, daß diese Dinge mit dem Ablegen des äußeren physischen Leibes verschwinden. Gut, aber selbst dann möchte ich die Frage wiederholen: wurdest du dich nach der Unsterblichkeit sehnen, wenn du wüßtest, daß sie einfach und ausschließlich die endlose Verlängerung deines gegenwärtigen Lebens ist? Ich will es noch anders sagen: Wer von uns möchte, daß eben das Selbstbewußtsein, das wir nun von uns haben, in Ewigkeit unser Selbstbewußtsein sein soll? Ich denke, daß jedermann mit mir einverstanden sein wird, daß eine solche Aussicht erschreckend, um nicht zu sagen entsetzlich wäre! Unser Herr Jesus, der in die Welt kam, *auf daß sie Leben und reiche Fülle haben*, bietet uns, indem Er auf die

Tatsache der menschlichen Unsterblichkeit aufbaut, eine neue Möglichkeit, welche die besten Kräfte in uns herausfordert: DAS EWIGE LEBEN. Wenn Er über das „zukünftige Leben“ sprach, so nicht, um es von dem „Leben hienieden“ zu unterscheiden, denn wenn Er es beschrieb, sagte Er *„dies ist das ewige Leben“*. Und an einer anderen Stelle: *Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort hört und dem glaubt, der mich gesandt hat, der hat ewiges Leben und kommt nicht ins Gericht, sondern ist aus dem Tode ins Leben hinübergangen (Joh.5,24)*. Es gibt also einen Weg des Lebens, der zum Leben und einen anderen der zum Tode führt — wobei unser Herr selbstverständlich nicht vom physischen Leben oder Sterben spricht. Vielmehr spricht Er über das Leben in bezug auf die geistigen Wirklichkeiten und Möglichkeiten in uns, im Unterschied zu unserem Totsein für alles, was in uns höher ist als die Ebene der physischen Sinne und der äußeren Welt, wovon die Bibel an anderer Stelle als vom „zweiten Tod“ spricht.

Ist dies nicht auch der Schlüssel zu vielem, was uns hinsichtlich des Faktums unserer Unsterblichkeit bewegt? Warum sehnen wir uns auf der einen Seite so verzweifelt danach und sind andererseits so gar nicht sicher, ob wir sie uns überhaupt wünschen sollen? Vielleicht deshalb, weil sehr wenige von uns morgen und allezeit die gleiche Person sein möchten, die sie heute sind? Vielleicht, weil wir uns einerseits im Blick auf vieles lebendig fühlen, was unser Leben wertvoll und der Fortdauer wert macht, andererseits aber tot im Blick auf so manche Dinge, Erlebnisweisen, Gefühlsinhalte, Neigungen, von denen wir ahnen, daß unser Leben daran teilhaben sollte, aber nicht hat?

Und doch glaube ich, daß gerade in dieser Tatsache unsere Hoffnung liegt, darin, daß wir nicht zufrieden sind mit dem, was wir sind! Darin, daß wir zwar die Verheißung des ewigen Lebens „haben“, aber gerade dadurch erkennen, wie schwach dieser Besitz noch ist, und wie stark im Unterschied dazu unser Drang ist, Güter dieser vergänglichen Welt zu besitzen!

Welches ist das Geheimnis des ewigen Lebens, das jetzt und allezeit unser Glück und Wohlsein bestimmt? das uns einen Sinn für Wert und Absicht des Lebens verleiht? das das Leben zu einem freudigen, erregenden Abenteuer macht? Was antwortete unser Herr dem Schriftgelehrten, dem reichen jungen Mann und den zahllosen anderen, die danach trachteten, dieses ewige Leben zu erlangen, von dem Er so gewinnend sprach und das Er so vollkommen in Seiner eigenen Person darstellte? *Halte die Gebote! Bilde die Grundlage dazu in dir selbst, und du wirst das ewige Leben haben und aus dem Tode ins Leben hinübergegangen sein!*

Lesungen: Ps.60; Joh.5,19-40.

Lehre: Auswahl aus den Schriften, siehe Seite 128 in diesem Heft.

OT 1961, 125–128.